

Die Wanderjahre Philipp Röths

Der Gebirgsmaler in Berchtesgaden und im Salzkammergut

Ein gutes Jahr nachdem Philipp Röth sich in Düsseldorf niedergelassen hatte, unternahm sein bergbegeisterter Mentor und zukünftiger Schwiegervater Gottlieb Daniel Paul Weber (1823 Darmstadt–1916 München) mit seinem gelehrigen Schüler Ende Juli 1863 eine Reise nach Berchtesgaden und an den Königssee, damit er sich vor Ort in der Gebirgsmalerei schule.

Da Carl Rottmann (1797 Handschuhsheim–1850 München) und Joseph Anton Koch (1768 Obergiblen–1839 Rom) die Gebirgsmalerei in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entscheidend geprägt hatten, war die Münchner Alpenmalerei ein Magnet für alle deutschen Landschaftsmaler. Viele von ihnen ließen sich deshalb sogar in Oberbayern nieder. Dort versprach der zunehmende Tourismus ein gutes Auskommen mit effektvollen Bildern großartiger Bergwelten.

Röth kannte die heroische Landschaftsmalerei Joseph Anton Kochs von seinem Darmstädter Lehrer August Lucas (Darmstadt, 1803–1863). Bei seinem Zwischenstopp in München schaute er sich Kochs berühmtes Gemälde „Der Schmadribachfall“ (1822) an, das König Ludwig I. für die gerade neu eröffnete Neue Pinakothek erworben hatte, und erlebte dort August Albert Zimmermanns (1808 Zittau–1888 München) gerade fertiggestellte heroische Ansicht des „Königssee bei Berchtesgaden“ (ca. 1860). Im Hofgarten sah er die idealisierenden Gebirgslandschaften des Italienzyklus von Carl Rottmann (1833), die sich zu antikisierenden Ideallandschaften von ewiger Schönheit und kosmischen Ausmaßen verklärten. In diesen dramatischen Landschaften erkannte das aufstrebende Bürgertum den eigenen Leistungsanspruch und fand ein Bild für seine Anstrengungen und seinen unaufhaltsamen Aufstieg. Allenthalben gab es romantische Bergbilder zu kaufen, die sich wegen ihrer genauen Landschafts-porträts besonders als Reisesouvenir eigneten.

Philipp Röth beschreibt seine Reise über München an den Königssee erst viele Jahre später 1899 in seinen Tagebüchern.¹ Bisher hatte er nur die Mittelgebirgslandschaften des Odenwald und des Schwarzwald kennengelernt. Nun erlebte er in Begleitung seines Mentors Paul Weber und eines Advokaten namens Beyer zum ersten Mal die Hochgebirgswelt um Salzburg, Berchtesgaden, Unterstein, Ramsau, am Königssee und dem Obersee.² Röth staunte über die

Wildheit und Monumentalität der Landschaft bei seinen Wanderungen zur mehr als tausend Meter über dem Königssee gelegenen Gotzenalm, ins Steinerne Meer und an den Kesselfall. Unterwegs entstanden Landschaftsstudien mit dem Panorama der markanten Watzmann Ostwand, vom Hohen Göll, dem St. Bartolomä-Kircherl und dem Obersee. Nur wenige der zahlreich in seinem Skizzenbuch angelegten Fels-, Wald- und Wasserfallstudien und kürzelhaft skizzierten Bergsilhouetten führte er zurückgekehrt nach Düsseldorf im Atelier in Öl als Gemälde aus (WVZ 92 bis 100 Berchtesgaden) (Abb. 1).

Vor Ort malten die Reisegefährten oft vor demselben Motiv. Etwa von dem hinter dem Königssee gelegenen Obersee gibt es von beiden Malern eine Ansicht (Abb. 2 und 3). Von Röth hat sich auch ein vor Ort entstandenes Aquarell mit einem leicht veränderten Blickwinkel erhalten (Abb. 4). Röth erwähnt in seinem Tagebuch, dass er das Aquarell gegen ein Honorar von zwölf Thalern und einem Thaler für die Verstärkung des grünen Kolorits für eine Dame aus Frankfurt an einem Regentag in Unterstein am Königssee malte.³

Vergleicht man ihre Bildschöpfungen, so erkennt man die unterschiedlichen Temperamente der beiden Künstler. Sie malen unterschiedliche Bäume, lassen Details nach Belieben weg oder fügen nicht Vorhandenes hinzu. Während Weber zahlreiche spitze Tannen zeigt, bevorzugt Röth die runden Kronen der Laubbäume. Weber malte den Facettenreichtum seines landschaftlichen Erlebens, der zur altmeisterlich genauen Abbildlichkeit erzogene Röth kämpfte mit dem Detailreichtum der Hochgebirgslandschaften und den raschen Wetterwechseln. Webers Werk charakterisiert bewegte Dramatik, eine Anhäufung vieler Details und eine unruhige vielgestaltige Lichtführung. Röths getragen, melancholischer Charakter suchte die atmosphärische Gestimmtheit als großes Ganzes zu erfassen. Den Stimmungsmaler machte, wie er in seinem Tagebuch berichtet, die auf ihn einstürzende Gewaltigkeit der Alpen ganz mutlos. Er, der sich vor wenigen Jahren in Düsseldorf niedergelassen hatte, konnte die Gewaltigkeit der Gebirgsmalerei des bewunderten

1 Siehe seine Aufzeichnungen im Germanischen Nationalmuseum, Konvolut Philipp Röth, Reisebericht Berchtesgaden

2 „Am 22. Juli 1863 morgens um 7 Uhr fuhr ich in Gesellschaft der Herren P. Weber und Advokat Beyer von Darm-

stadt ab, ins bayr. Gebirg.“ Siehe Philipp Röths Reisenotizen über den Münchner Aufenthalt 1863 vom 2. Dez. 1899. Zitiert nach dem Tagebuch Berchtesgaden (Germanisches Nationalmuseum, Konvolut Philipp Röth)

3 Vgl. Germanisches Nationalmuseum, Konvolut Philipp Röth, Tagebuch Berchtesgaden

Düsseldorfer Malers Caspar Scheuren (1810–1887) nicht verwirklichen (Abb. 5). Röths Bilder erscheinen trotz ihrer Monumentalität friedlich und still. Seine Himmelsbildung zeichnet sich durch harmonisierende Glätte und zart getönte Wolkigkeit aus und eine „stille Größe“ (Johann Joachim Winckelmann)⁴ liegt über dem See.

1865 verbrachte Philipp Röth den Sommer ein zweites Mal in den Alpen. Von dieser Reise hat sich ein Skizzenbuch erhalten.⁵ Einquartiert in dem Dörfchen Pang nahe bei Rosenheim zeichnete er bevorzugt Baumporträts. Es entstehen aber auch viele Bleistiftstudien mit Landschaftsansichten, die bis nach Salzburg gehen. Das kulturhistorische Interesse führte ihn auch in das nahe des Chiemsees gelegene Urfahrn, wo sich ein Kirchlein mit uralten romanischen Fresken befindet. Eines der Werke skizzierte er am Chiemsee und bot das Motiv zwei Jahre später 1867 als Ölgemälde in der Permanenten Ausstellung des Vereins für bildende Kunst in Kassel zum Kauf an.⁶ Von Pang aus unternahm er im August 1865 zudem eine Rundreise zum Hallstätter See. Möglicherweise begleitete ihn auf diesem Abstecher ins Salzkammergut wieder der Bergliebhaber Paul Weber, von dem sich ein auf 1866 datiertes Gemälde des Dachstein mit dem Gossausee erhalten hat. Röth widmete sich dort zum letzten Mal der Darstellung eines Hochgebirgsstocks. Jedoch wird er kein Gemälde mit Hochgebirge mehr malen, sondern hält das Dachsteinmassiv in seinem Skizzenbuch lediglich als Silhouette hoch über dem tief eingeschnittenen Hallstätter See fest.⁷ Anschließend fuhr er weiter in das österreichische Gmunden am Traunsee, wo er das Kloster Gmunden vor der Bergkulisse⁸ in sein Reisebuch zeichnete. Auf der Rückreise verweilte er noch am St. Wolfgangsee. Dort entstand ein Aquarell mit der klassischen Seeansicht der Kirche St. Wolfgang (Abb. 6).

Röths Hochgebirgslandschaften von diesen beiden Reisen in die Alpen zeigen, dass er der Bergmalerei durchaus gewachsen war. Atmosphärisch einfühlsam stellt er Wetterstimmungen dar, lotet den Raum in seinen Höhen und Tiefen, stellt die Erhabenheit der Bergmassive, aber auch die Geborgenheit und Ruhe der friedlichen Talböden als harmonisch ineinander gefügtes Ganzes dar.

Auch bemerkte Röth durchaus den guten Einfluss der Bergwelt auf sein melancholisches Gemüt. Jedoch waren ihm die Monumentalität der gewaltigen Massive und die damit einhergehende Effektmalerei dramatischer Szenerien zutiefst fremd. Röth wurde bereits in Berchtesgaden am Watzmann bewusst, was sich bei seiner zweiten Reise zum Dachstein erhärtete, dass er in den Mittelgebirgslandschaften beheimatet war. Niemals mehr werden wir in seiner Münchner Zeit Darstellungen der Gebirgswelten finden. Geprägt von seiner hessischen Heimat lagen ihm der Schwarzwald und die Flachlandlandschaften der Rheinebene um Düsseldorf weitaus mehr.

Die Frage, warum Röth sich 1871 doch entschloss nach München zu übersiedeln, findet ihre Antwort nicht in der Nähe zu den Alpen, zu deren Darstellung er vielfach Gelegenheit gehabt hätte, ohne diese jemals zu ergreifen. Wir finden ihn weder in Murnau, wo kurz nach 1900 die Maler des Blauen Reiter wirkten, noch bei den Chiemsee-Malern auf der Fraueninsel oder besitzen Ansichten der Gebirgsseen des Tegernsee, Schliersee oder Kochelsee.

Im Unterschied zu Paul Weber, der die Berge liebte und in München ein Gebirgs- und Tiermaler wurde, waren es für Philipp Röth die Ausläufer des Voralpenlands, die langgezogenen Rücken einstiger Moränen und die Moose in der Schotterebene, die ihn anzogen und ihm die Möglichkeit boten, die guten künstlerischen und kommerziellen Bedingungen Münchens für sich in Anspruch zu nehmen. Sie ermöglichten ihm das überkommene Ideal austarierter Komposition des italianisierenden Klassizismus in seiner Malerei zu realisieren, die er erst wenige Jahre zuvor in Karlsruhe etwa an der von seinem Lehrer Johann Wilhelm Schirmer stammenden „Campagnalandschaft bei anziehendem Gewitter“⁹ geschult hatte (siehe Abb. 24, S. 33). In der Alpenmalerei jedoch, gibt es keine breit gelagerte Horizontale, sondern die eng geführten Gebirgskompositionen werden von der Vertikalität des Höhen- und Tiefenzugs dominiert – selbst da, wo ein See Distanz schafft.

Mehr als in Röths Gemälden kann sich seine Vorliebe für den Fernblick in den gezeichneten Überschaupanoramen seines grafischen Werks aussprechen, das insgesamt narrativer und dokumentarischer ist als seine Gemälde (Abb. 7).

4 Johann Joachim Winckelmann, Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerey und Bildhauer-Kunst. Dresden und Leipzig 1756, S. 21, erster Satz der Abhandlung zur Laokoon-Gruppe: „Das allgemeine vorzügliche Kennzeichen der griechischen Meisterstücke ist endlich eine edle Einfachheit und eine stille Größe.“

5 Das Skizzenbuch von 1865 ist signiert und datiert „Philipp Röth. München Aug. 1865“

6 Die Dioskuren, Berlin, XII, Nr. 16 (21. April 1867), S. 128

7 Landschaftsskizze „Hallstadt“, Skizzenbuch 1865, S. 37 und 39

8 Landschaftsskizze Kloster Gmunden am Traunsee, unbez. und sign., Skizzenbuch 1865, S. 31

9 Philipp Röth, Heranziehendes Gewitter in der römischen Campagna, o. Dat., Öl auf Leinwand, 41,9 x 59,7 cm, Museum Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2016-0087. Es handelt sich nicht um Johann Wilhelm Schirmers Komposition „Heranziehendes Gewitter in der römischen Campagna“, wie in: Jülicher Geschichtsblätter (Bd. 85/86, 2017/2018, S. 112f, Abb. 8, Anm. 32) fälschlich angegeben, sondern um das bei Lostart gemeldete vermisste Gemälde Johann Wilhelm Schirmers „Campagnalandschaft mit anziehendem Gewitter“.



1 Philipp Röth, Sommerliche Flusslandschaft mit Rinderherde, Öl auf Leinwand, 1871, WVZ 100 Berchtesgaden (Collectio Artium, Augsburg)



2 Philipp Röth, Boot auf dem Königssee, Öl auf Leinwand, um 1863, WVZ 98 Berchtesgaden (Verbleib unbekannt)



3 Paul Weber, Ansicht des Königssee, Öl auf Leinwand, 1884 (Privatbesitz)



4 Philipp Röth, Der Königssee, Aquarell, 1863, GRA Berchtesgaden (Museum Georg Schäfer)



5 Caspar Scheuren (1810–1887), Der Königssee bei Berchtesgaden, Öl auf Leinwand, 1869 (Privatbesitz)



6 Philipp Röth, St. Wolfgang am Wolfgangsee, Aquarell, 1867, GRA St. Wolfgang (Privatbesitz)



7 Philipp Röth, Blick auf den Berchtesgadener Hochthron, Öl auf Pappe, WVZ 94 Bei Berchtesgaden (Privatbesitz Bayern)



8 Philipp Röth, Bauernhaus vor einem Gebirge mit Bauern bei der Heuernte, Bleistiftzeichnung, dat. 27. August 1863, GRA Berchtesgaden (Privatbesitz)